

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Stand: 24. Januar 2020, P3/MT

Birgit Keller MdL
Präsidentin des Thüringer Landtags

Rede – Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus
(15 Minuten)

27. Januar 2020, 09.00 Uhr, Thüringer Landtag

- Meine sehr verehrten Damen und Herren,
- heute begehen wir einen der bedeutendsten Gedenktage unserer Erinnerungskultur. Es ist ein Tag, der uns in besonderer Weise bewegt.
- Wir gedenken der ermordeten Juden Europas, der Sinti und Roma, der Zeugen Jehovas, der Millionen Verschleppten, der Zwangsarbeiter, der politischen Gefangenen, der Homosexuellen, der Kranken und der Menschen mit Behinderungen. Wir verneigen uns vor den Toten und nehmen Anteil am tiefen und immerwährenden Schmerz der Überlebenden. Wir verneigen uns vor ihnen und ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

- Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte an erster Stelle die heute anwesenden Überlebenden begrüßen. Sie werden als Zeugen der unvorstellbaren Geschehnisse später zu uns sprechen. Dafür möchte ich Ihnen bereits jetzt den Dank der hier Versammelten und auch meinen sehr persönlichen Dank aussprechen.

- Ich begrüße Eva Puztai, Günter Pappenheim und Heinrich Rotmensch. Seien Sie und Ihre Angehörigen uns sehr herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit ist für uns, für den Thüringer Landtag sowie für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes eine große Ehre.

- Begrüßen darf ich den Thüringer Ministerpräsidenten, Herrn Bodo Ramelow. Herr Ministerpräsident, ich danke Ihnen, dass Sie heute ebenfalls zu uns sprechen werden. Ich begrüße die Vizepräsidentinnen und den Vizepräsidenten sowie die Abgeordneten des Thüringer Landtages.

- Ein herzliches Willkommen dem Präsidenten des Thüringer Verfassungsgerichtshofes, Herrn Dr. Kaufmann, und dem Präsidenten des Thüringer Rechnungshofes, Herrn Dr. Dette. Und ich begrüße die Vertreter des diplomatischen und konsularischen Corps, die Mitglieder der Landesregierung und die Vertreter der Landkreise und Kommunen.

- Ebenso begrüße ich den Vorsitzenden der Jüdischen Landesgemeinde, Herrn Professor Schramm, sowie den Landesrabbiner, Herrn Nachama, und die Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen und Glaubensgemeinschaften.

- Ich begrüße den Präsidenten des Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos, Herrn Durand, und den Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Herrn Professor Knigge. Sehr geehrter Herr Professor Knigge, ich danke Ihnen dafür, dass Sie nachher durch das Gespräch mit den Überlebenden führen.

- Auch unsere Gäste aus der Justiz, der Wissenschaft und der Kultur, der Wirtschaft, den Verbänden und den Medien sowie der Polizei heiße ich willkommen.

- Und ich begrüße sehr herzlich die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Lehrerinnen und Lehrer von der Regelschule Schleiz. Ich freue mich ganz besonders, dass heute so viele junge Menschen bei uns sind, da ein verantwortungsvoller Umgang mit dem dunkelsten Kapitel unserer Geschichte auch in Zukunft eine zentrale Aufgabe bleibt.

- Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, in diesem Jahr jährt sich die Befreiung vom Nationalsozialismus zum 75. Mal.
- Dieses bedeutende Datum mahnt uns in besonderer Weise, die unmenschlichen Verbrechen und den Terror der Nationalsozialisten niemals zu vergessen.
- Die Erinnerungen an die Gräueltaten der Nationalsozialisten in ganz Europa erfüllen uns mit Scham und tiefempfundener Trauer.
- Vor dieser Schuld dürfen und werden wir weder die Augen verschließen, noch dürfen wir zulassen, dass diese historische Verantwortung abgeschwächt oder klein geredet wird.
- Die Shoa ist das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte und jeder, der diesen Zivilisationsbruch auch nur im Ansatz zu leugnen oder zu relativieren versucht, verlässt den Boden des Wertefundaments unserer freien demokratischen Gesellschaft.

- Sehr geehrte Damen und Herren, neben den unsagbaren Konsequenzen, die der NS-Ideologie folgten, mahnt uns das 75. Jubiläum der Befreiung auch, den Weg in den Blick zu nehmen, der zu diesen Gräueltaten führte.
- Auch die zunehmende Verrohung, die Diskriminierung und die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, die sich bereits vor dem institutionellen Terror der Nationalsozialisten Bahn brachen und Eingang in die Gesellschaft fanden, verdienen unsere Aufmerksamkeit.
- Denn dies zeigt, wie Worte Taten den Weg bereiten.
- In jeder Gesellschaft, in der Ausgrenzung, Menschenfeindlichkeit und rassistische Gewalt Eingang in den Alltag finden, sind Freiheit und Demokratie in höchstem Maße gefährdet.
- Uns alle erschütterte im vergangenen Jahr der antisemitische Anschlag von Halle bis ins Mark. Dieser hat uns deutlich gezeigt, wie groß die Gefahr durch gewaltbereite Antisemiten und Rechtsextremisten in Deutschland ist.

- Tatsächlich war diese bestürzende Tat aber nur ein trauriger Höhepunkt hunderter antisemitischer Straftaten im Jahr 2019.
- Der Blick in Statistiken und Medienberichte des vergangenen Jahres zeigt: Die Zahl von Angriffen und Vorfällen mit antisemitischem Hintergrund ist hoch - und der Hass zieht sich durch alle Bereiche unseres täglichen Lebens.
- Sehr geehrte Damen und Herren, laut einer repräsentativen Studie des jüdischen Weltkongresses hegen 27 Prozent aller Deutschen antisemitische Gedanken.
- Und die Ergebnisse des Thüringenmonitors machen deutlich, der Antisemitismus wächst auch hier im Freistaat.
- 16 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer stimmen antisemitischen Aussagen zu. Das ist ein Anstieg um 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr.
- Das sind zweifelsohne alarmierende Befunde.

- Sie sind die Hauptbedrohungen unserer freien und demokratischen Gesellschaft.
- Deshalb gilt es, diesen Kräften entschieden und mit großer Konsequenz entgegenzutreten. Das gilt für die Zivilgesellschaft ebenso wie für den Rechtsstaat.
- Immer wenn sich demokratiefeindliche Einstellungen zeigen oder auch nur toleriert werden, ist es die Aufgabe von uns Demokratinnen und Demokraten, klar Stellung zu beziehen.
- Denn wenn eine Gesellschaft akzeptiert, dass Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder ihres Glaubens diskriminiert, bedroht oder angegriffen werden, ist das der Beginn des Weges, der Europa schon einmal in die Unmenschlichkeit und unsagbares Leid führte.

- Sehr geehrte Damen und Herren, auch deshalb bin ich den vielen Institutionen, Initiativen und den vielen Menschen zutiefst dankbar, die sich für unsere Demokratie und gegen das Vergessen der Schrecken des Nationalsozialismus einsetzen.
- Sie leisten mit ihrem Engagement einen unabdingbaren Beitrag für den Frieden dieser und künftiger Generationen.
- Sie stärken unsere Demokratie und stellen sich an die Seite der Opfer von Diskriminierung und Hass. Dafür gilt Ihnen mein großer Dank und allergrößter Respekt.
- Sehr geehrte Damen und Herren, positionieren Sie sich gegen Hass und Hetze. Werden Sie noch sichtbarer. Und machen Sie bei jeder Gelegenheit deutlich, dass wir Judenhass und Fremdenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft nicht akzeptieren.
- Es verlangt eine starke und unmissverständliche gesellschaftliche Reaktion, wenn sich Menschen jüdischen Glaubens durch den schrecklichen Anschlag von Halle an die Reichspogromnacht von 1938 erinnert fühlen.

- Denn genau so formulierte es Max Privorozki, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Halle, in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung.
- Max Privorozki musste am 9. Oktober 2019 am Bildschirm im Vorraum der Synagoge sehen, wie der Attentäter eine Passantin erschoss und mit aller Gewalt in das Gotteshaus einzudringen versuchte, um von Hass getrieben die 51 betenden Menschen zu töten.
- Seine Aussage muss auch dem Letzten begreiflich machen, was viele Jüdinnen und Juden in unserem Land empfinden.
- Klar ist, es sind noch weit größere Anstrengungen notwendig. Und dabei sind wir alle gefordert: Wir Politikerinnen und Politiker, die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger verschiedener Bereiche der Gesellschaft, aber auch jede einzelne Bürgerin und jeder einzelne Bürger dieses Landes.
- Denn wir Demokratinnen und Demokraten stehen fest an der Seite unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger und fest an der Seite all derer, die Ausgrenzung und Hass erfahren.

- Ich möchte zum Schluss noch einige Worte zitieren, auf die auch Saul Friedländer im vergangenen Jahr im Deutschen Bundestag verwies.
- Es sind die letzten Worte von Hans von Dohnanyi, der unter großem persönlichem Risiko Jüdinnen und Juden zur Flucht verhalf.
- Er antwortete auf die Frage was ihn zum Widerstand bewogen hatte mit den Worten:

„Es war einfach der zwangsläufige Gang eines anständigen Menschen.“

- Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute einmal mehr die Gelegenheit, den Zeitzeugen und Überlebenden der furchtbaren Verbrechen des Nationalsozialismus zu zuhören.
- Nochmals herzlichen Dank, dass Sie heute hier sind, um uns alle, die diese Gräuere nicht erleben mussten, zu erinnern.

– Zunächst darf ich jedoch Herrn Ministerpräsidenten Ramelow bitten, ebenfalls zu uns zu sprechen.

– Vielen Dank.